

Gespräche und antwortet kaum. Und ich beobachte diese kleine, traurige Frau, die sich in graue Tücher gehüllt hat, durch die das dunkle Elfenbein der Haut hindurchschillert, ihre Augen sind ohne Glanz, in ihr schwarzes Haar mischten sich weiße, und ich erkenne sie nicht mehr. Zehn Jahre sind inzwischen vergangen, aber die Zeit scheint doppelt an ihr gezehrt zu haben.

Sie spürt, daß Maeterlinck sich langweilt, und sie löst langsam den Knoten ihrer ums Knie geschlungenen Hände. Wie eingeschüchtert sieht sie aus, sie schaut mich an und steht plötzlich auf, wie um einer Beklemmung zu ent-rinnen.

„Ich will meine Kammerzofe um den Tee bitten!“

Mit diesen Worten verschwindet sie. Maeterlinck wendet sich geärgert an mich:

„Wozu diese unnötige Störung . . . wir haben uns nichts zu sagen . . . Wie kann man diese Frau schön finden!“

Vergebens versuchte ich auf ihn ein-zureden:

„Sie ist heute eine ganz andere . . . ich weiß nicht, was mit ihr ge-schieht . . .“

Wie sie zurückkommt, nehme ich ihre Hände in die meinen, versuche ihre Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken, stelle ihr tausend Fragen über das Theater . . . Maeterlincks Ent-täuschung verwundert mich . . . ich weiß, daß in dieser Frau eine Kreatur voll eines seltsamen Magnetismus schlummert, und diese will ich wecken.

Und eine Stunde später ist alles ver-ändert: die üble Laune ist verschwun-den, zwischen dem Dichter und der Tragödin herrscht eine traute Intimität. Sie hat sich vertraulich an den Rand des mit einem gelben Baldachin über-dachten Bettes gesetzt und erzählt jetzt



Reisegeschichten. Die Frau, die uns anfänglich empfangen hatte, ist voll-kommen verschwunden. Es ist wieder dasselbe Wesen voller Charme und Grazie wie vor zehn Jahren, und Maeterlinck ist erobert.

Und zur Stunde des Abschieds ver-lassen wir mit Bedauern eine der an-betungswürdigsten Frauen, die ich je im Leben getroffen. Auf der Straße sagt Maeterlinck sofort zu mir:

„Ich hätte nie gedacht, daß ein Mensch einer solchen Verwandlung binnen weniger Minuten fähig sei! . . . Wie wir kamen, war sie geradezu eine alte Frau! Und jetzt sah sie wie fünf-undzwanzig aus!“

Das psychische Phänomen hatte statt-gefunden. Im Eifer der Unterhaltung waren die Jugend, die Schönheit, die Lebenskraft der Duse wieder erwacht.

*